



Mit Habichtaugen durch den Park

Falkner Jorg Thöming jagt mit einem Greifvogel: In der Morgendämmerung leben Kaninchen gefährlich

VON RALF MICHEL

Bremen. Der Kopf des Habichts stößt ruckartig vor und zurück. „Er fixiert, er will jagen“, erklärt Jorg Thöming, auf dessen linkem Arm der Greifvogel sitzt. „Das Nicken ist sein Ausdruck dafür.“ Es ist kurz vor acht Uhr morgens. Der Tag bricht an. Für die Kaninchen im Rhododendronpark könnte er den Tod bringen.

Thöming ist Falkner. Er jagt mit einem Habicht. Beizjagd wird die Jagd mit einem Greifvogel genannt. Immer mit dabei ist sein Ungarischer Vorstehhund, eine eigens hierfür gezüchtete Rasse. Er soll die Kaninchen aufstöbern. Der Hund heißt Nelly, doch der Habicht hat keinen Namen. Thöming spricht ihn mit „Vogel“ an oder auch mit „Madame“. Kein Zufall, diese Distanz. „Es verbindet uns keine Freundschaft“, erklärt der Falkner. „Ich kann nur die Konzepte der Natur nutzen.“

Dabei ist der gemeinsame Nenner allerdings schnell gefunden. Denn der Vogel will nur eines: jagen, möglichst leicht Beute machen, möglichst schnell und einfach an Futter herankommen. Auf dieser Basis funktioniert die Partnerschaft zwischen Mensch und Tier. Und dies schon seit langer Zeit. „Es gilt noch immer das gleiche Grundprinzip“, erklärt Thöming. „Zum Jagen entlasse ich den Vogel in die Freiheit. Und wenn ich ihn dann rufe, kommt er, oder er kommt nicht.“

Perfektes Bewegungssehen

Sein Habicht kommt erst mal nicht. Nachdem ihn Thömer losgelassen hat, sitzt er fünf Meter hoch in einem Baum. „Er sieht etwas“, bemerkt der Falkner mit sachkundigem Blick. Habichte haben ein perfektes Bewegungssehen. Ein Kaninchen, das jetzt zuckt, hätte verloren.

Doch alles bleibt ruhig. Auch Nelly stöbert vergleichsweise uninteressiert durchs Buschwerk, und das einzige Geräusch ist das gelegentliche helle Bimmeln eines kleinen Glöckchens. Das hängt an einem Fuß des Habichts und wird „Bell“ genannt. Die Falknerei hat ihre ganz eigene Begrifflichkeit, erzählt Jorg Thöming. So heißen etwa die kleinen Lederriemen an den Füßen des Tieres „Geschüh“. Und sie sind auch nicht irgendwie dort festgeknotet, sondern mit einem speziellen, mit einer Hand zu öffnenden Falknerknoten. „Diese Art der Knoten kann man schon bei Friedrich II. nachlesen, da hat sich nichts geändert“, sagt Thöming und verweist auf das Lehrbuch über Beizjagd und Vogelkunde. „Über die Kunst mit Vögeln zu jagen“. Der Kaiser hatte es zwischen 1241 und 1248 verfasst.

Kleine Abstriche an die Neuzeit gibt es dann aber doch. Neben der Bell befestigt der Falkner einen kleinen Sender am Fuß des Habichts. „Nicht, dass er unterwegs einer Taube hinterherfliegt und irgendwo in einer Wohnsiedlung landet. Da finde ich ihn sonst nie wieder.“

Tote Taube, tiefgefroren

An diesem Morgen Ende Dezember verharret der Greifvogel allerdings fast unbeweglich auf dem Baum. Mit kurzen „Heja, heja“-Rufen versucht Thöming, den Greifvogel zurück auf seine Faust zu locken. Darauf ist das Tier abgerichtet, doch in diesem Moment bleibt der Habicht zunächst auf dem Baum sitzen. Der Falkner kennt den Grund. „Er ist zu fett, er ist satt.“ Darunter leide der Jagdtrieb.

Das Füttern des Habichts – auf dem Speiseplan stehen wie bei der Jagd auch hier Kaninchen oder Taube – sei eine sensible Angelegenheit. Bei kalten Temperaturen wie zuletzt brauche der Vogel ständig Nahrung. Dann kam der plötzliche Wetterumschwung, die Temperaturen schossen in die Höhe. Da könne man bei der Fütterung nicht einfach ruckartig umsteuern. Folge: Der Vogel habe ein paar Gramm zu viel unter dem Gefieder.

Aber für so eine Situation ist der Falkner gewappnet. „Da muss ich starkes Geschütz auffahren“, sagt er und zieht eine tote Taube aus einer Umhängetasche, um den Greifvogel damit anzulocken. Er hat sie von einem Brieftaubenzüchter. Jetzt ist sie tiefgefroren, vor einer Stunde lag sie



Meistens sind es kranke Tiere, die der Habicht auf der Beizjagd erwischt. Im Rhododendronpark lässt ihn Falkner Jorg Thöming fliegen. FOTO: KOCH

noch in der Kühltruhe. Dem Habicht ist das egal. Ein kurzer Schwung und schon sitzt er wieder auf der Faust von Jorg Thöming. Die eiskalte Taube verschwindet allerdings sofort wieder in der Tasche.

Jagen und fliegen kann der Habicht allein, das ist sein Instinkt. Lernen muss er, auf Pfiff zu gehorchen, erzählt Thöming. Vor allem aber muss er den Umgang mit der Zivilisation und die Nähe zum Menschen lernen. „Dass er die Angst davor verliert, ist die größte Herausforderung bei der Falknerei.“

Den Habicht wieder auf dem Arm, streift Thöming weiter durch den Rhododendronpark. Immer wieder fordert er seinen Hund auf, in ein Gebüsch abzutauchen, doch von Kaninchen keine Spur. Die gel-

ten in dem Park in den Sommermonaten als Plage, deshalb sei das Bejagen mit dem Greifvogel durchaus willkommen, erklärt der Falkner. Wobei der Habicht eher selten ein gesundes, kräftiges Kaninchen erwische. „Meist sind es kranke Tiere.“

16 Kaninchen waren es bislang in dieser Jagdsaison, doch an diesem Dezembermorgen kommt kein weiteres dazu. Nach einer guten halben Stunde setzt Jorg Thöming den Habicht zurück in die große Holzkiste im Fond seines Wagens. Schluss für heute. Zwar steht kein einziger richtiger Jagdflug zu Buche, doch Thöming nimmt's gelassen. Und erinnert an einen Jägerspruch, den auch Friedrich II. schon gekannt haben dürfte. „Nicht jeder Jagdtag ist auch ein Beutetag.“

Falknerei

Falknerei ist die Jagd mit abgerichteten Greifvögeln auf frei lebendes Wild in einem natürlichen Lebensraum. Das Zähnen, Abrichten und Einjagen eines Beizvogels gilt als äußerst sensibler Prozess, in dem der Greifvogel sich langsam und nur durch positive Erfahrungen und Belohnungen an den Falkner gewöhnt. Rechtlich sind in Deutschland Habicht, Steinadler und Wanderfalke als Beizvögel zugelassen. Die Haltung ist auf insgesamt zwei Vögel je Falkner beschränkt. Zusätzlich zur regulären Jägerprüfung muss eine Falknerprüfung abgelegt werden, um den Falknerjagdschein zu erlangen. In Deutschland sorgen die Mitglieder des Deutschen Falkenordens, der Orden Deutscher Falkoniere und der Verband Deutscher Falkner gemeinsam für die Erhaltung der jahrtausendealten Kulturform.

3500 Jahre alte Kulturform

Bremen. Die Falknerei in Deutschland wurde im Dezember 2016 in das immaterielle Kulturerbe der Unesco aufgenommen. Bremens Bildungssenatorin Claudia Bogedan würdigte in ihrer damaligen Funktion als Präsidentin der Kultusministerkonferenz den Stellenwert der 3500 Jahre alten Kulturform: „Die Falknerei kann nur durch die Vermittlung von Wissen und Können von Mensch zu Mensch weiterentwickelt werden.“ Ein Erlernen über ein alleiniges Theoriestudium sei wegen des nötigen Zusammenspiels mit dem Tier unmöglich. Hervorzuheben sei zudem, so Bogedan, dass neben der Beizjagd auch Maßnahmen des Tier- und Naturschutzes zum Erhalt des Wissens und Könnens der Falknerei gehörten.

Kriterien für die Anerkennung einer Kulturform als immaterielles Kulturerbe sind unter anderem eine nachweisbare Lebendigkeit und eine identitätsstiftende Komponente für die Trägergemeinschaft. Auch die Entwicklung von Erhaltungsmaßnahmen gehöre dazu. Diese Kriterien erfülle die Falknerei, betont Kulturstatsministerin Monika Grütters. „Das Wissen über das Zähnen und Abrichten der Tiere wurde von Generation zu Generation weitergegeben.“ Nur so habe die Falknerei in ihren Grundprinzipien in fast unveränderter Form erhalten bleiben können, auch wenn die Jagdpraxis inzwischen dem modernen Tierschutzgedanken Rechnung trage. Grütters: „Die Falknerei gehört zu jenen Traditionen und Bräuchen,

die zeigen, dass Reichtum nicht allein in Wohlstand begründet liegt, sondern in der Vielfalt unserer Kultur.“

Zum immateriellen Kulturerbe zählen lebendige Traditionen aus den Bereichen Tanz, Theater, Musik, mündliche Überlieferungen, Naturwissen und Handwerkstechniken. Seit 2003 unterstützt die Unesco den Schutz, die Dokumentation und den Erhalt dieser Kulturformen. Bis heute sind 171 Staaten dem Unesco-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes beigetreten. Deutschland ist seit 2013 Vertragsstaat. Mit der Einschreibung verpflichten sich die Vertragsstaaten, das immaterielle Kulturerbe auf ihren jeweiligen Staatsgebieten zu fördern. MIC

VOR 50 JAHREN

Sögestraße wieder für Fahrzeugverkehr freigegeben



Von Erika Thies

Eine der Hauptgeschäftsstraßen der Bremer Innenstadt, die Sögestraße, wird heute wieder uneingeschränkt für den Fahrzeugverkehr freigegeben. Zahlreiche Proteste der Anlieger haben den Verkehrsausschuss des Stadt- und Polizeiamtes bewegen, auf eine ganzjährige Sperrung vorläufig zu verzichten. Die Sögestraße war am 21. November im Hinblick auf den Weihnachtsverkehr wie schon 1965 täglich von 10 Uhr an gesperrt worden. Nur Linienbusse und Taxis hatten freie Durchfahrt, damit sich die Fußgänger möglichst ungestört bewegen konnten.

Den Plan, für immer den Fahrzeugverkehr aus der Sögestraße herauszunehmen, hegt das Stadt- und Polizeiamt schon seit Jahren. Die Sperrung wurde deshalb diesmal mit Billigung des Verkehrsausschusses über die Feiertage hinaus noch zwei Wochen lang aufrechterhalten. Man wollte herausfinden, wie sich die Sperrung auswirkt, wenn der Verkehr wieder normal und nicht mehr so hektisch fließt wie in der Vorweihnachtszeit. Inzwischen haben die Anlieger der Sögestraße ... gegen die Fortdauer der Sperrung nahezu geschlossen Front gemacht. Ihre Begründung: Ihr Lieferverkehr werde dadurch zu sehr beschränkt...“ (12. Januar 1967)

„Der Entschluß der Sozialdemokratischen Partei, mit der CDU/CSU eine große Koalition einzugehen und die Bundesre-

gierung zu bilden, habe nicht zu Massenausritten geführt. Im Gegenteil, sowohl im Dezember 1966 als auch im ersten Drittel des Januar hätten sich überraschend viele Bremer dazu entschlossen, der SPD beizutreten. Das berichtete gestern der Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Bremen, Hermann Hansing. „Trotz der schweren Belastung hält die Aufwärtsbewegung der SPD-Mitgliederzahl unvermindert an“, hob Hansing hervor. So habe sie sich vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1966 von 8569 auf 8785 in Bremen (ohne Bremen-Nord) erhöht, davon 7082 Männer und 1703 Frauen...“ (13. Januar 1967)

„Auf Einladung des Vereins Türkischer Arbeitnehmer von Bremen und Umgebung feierten die Türken am Freitagabend das Ramadan-Fest im kleinen Saal der Glocke.

Auf die alten Landesbräuche mußten sie zwar verzichten, und der traditionelle, Hammel am Spieß fehlte auch. Dennoch fühlten sie sich unter der großen roten Nationalfahne mit dem Halbmond im Glockensaal heimisch, zumal eine türkische Musikkapelle mit den alten Saiteninstrumenten Bagtama, Cura und Darhuka Volksweisen spielte... Der Vorsitzende des Vereins Türkischer Arbeitnehmer, Orhan Tardu, wandte sich zu Beginn des Abends in einer Ansprache an seine Landsleute und erinnerte sie daran, dass sie Gäste der Bundesrepublik seien. Sie sollten ohne Bitterkeit das Land verlassen, wenn Entlassungen erfolgt seien oder noch erfolgen würden. Denn alle Türken seien gut in Deutschland behandelt worden und hätten keinen Grund zur Klage...“ (16. Januar 1967)

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 14. Januar
SCHAUSPIEL / AUSVERKAUFT!
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN
Brecht / Dessau // Zandwijk
19 Uhr im Theater am Goetheplatz
auch am 19. Januar (ausverkauft!)

TANZ / PREMIERE
TALES OF SURVIVAL
Morales / Runge / Unusual Symptoms
19 Uhr im Moks
auch am 16. und 18. Januar

SCHAUSPIEL
DANTONS TOD
Gintersdorfer/Klaßen
20 Uhr im Kleinen Haus

Sonntag, 15. Januar
SCHAUSPIEL
DAS DOPPELTE LOTTCHEN
Kästner // Franz
11 Uhr + 15 Uhr, Theater am Goetheplatz

SCHAUSPIEL / ZUM LETZTEN MAL!
JOHANNA
Schiller // Schubert
18:30 Uhr im Kleinen Haus

Dienstag, 17. Januar
SCHAUSPIEL / PREMIERE
DIE ERFINDUNG DER ROTEN ARMEE FRAKTION
... durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969
Witzel // Domenz
20 Uhr im Kulissenkeller

Mittwoch, 18. Januar
SCHAUSPIEL / TANZ
GOLDEN HEART
Zandwijk
20 Uhr im Kleinen Haus

Donnerstag, 19. Januar
SCHAUSPIEL / AUSVERKAUFT!
DANTONS TOD
Gintersdorfer/Klaßen
20 Uhr im Kleinen Haus

Freitag, 20. Januar
JUNGE AKTEURE / PREMIERE
VERLORENE JUGEND
Renziehausen // Bohl / Renziehausen / 14+
19 Uhr im Brauhauskeller

MUSIKTHEATER / AUSVERKAUFT!
BLAUER FREITAG: IL BARBIERE DI SIVIGLIA
Rossini // Mayr / Talke
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz
20€ auf allen Plätzen!

SCHAUSPIEL
JETZT MUSST DU SPRINGEN
Abt // Kindermann
20 Uhr im Kleinen Haus

Samstag, 21. Januar
SCHAUSPIEL
HEXENJAGD
Miller // Schumacher
19:30 Uhr im Theater am Goetheplatz

SCHAUSPIEL / MOKS
ZUM LETZTEN MAL!
DIE FAMILIE SCHROFFENSTEIN
von Heinrich von Kleist
20 Uhr im Kleinen Haus

Sonntag, 22. Januar
MUSIKTHEATER
PARSIFAL
Wagner // Poschner / Štorman
15:30 Uhr im Theater am Goetheplatz

SCHAUSPIEL / TANZ
GOLDEN HEART
Zandwijk
18:30 Uhr im Kleinen Haus

THEATERBREMEN
Karten unter Tel 0421.3653-333
kasse@theaterbremen.de

Licht aus – Pad an!

www.weser-kurier.de/plus

